

# Evangelisches Wochenblatt

2421 Postverzeichniss. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 S. Auflage 6900.

Nr. 14.

Saarbrücken, den 7. April

1901.

## Ostern.



Triumph, Triumph, Halleluja!  
Der Heiland ist erstanden,  
Er hat mit göttlicher Gewalt  
Gesprengt des Todes Banden;  
Vom Grabe ist der Stein gewälzt,  
Die Hüter seh'n's mit Beben,  
Der Menschenheiland brach die Bahn  
Für uns zum ew'gen Leben.

Denn uns're schwere Sündenschuld  
Hat er für uns getragen  
Und ward zum martervollen Tod  
Für uns an's Kreuz geschlagen;  
Er hat sein heil'ges, teures Blut  
Als Lösegeld vergossen,  
Und uns zur ew'gen Seligkeit  
Den Himmel aufgeschlossen.

O lieber Heiland Jesu Christ,  
Du hast uns Heil erworben,  
Und hast das Leben uns gebracht,  
Da du am Kreuz gestorben;  
O lasse deines Geistes Licht  
In uns're Herzen dringen,  
Dass wir in jeder Erdennot  
Zu dir empor uns ringen.

Wo auf dem weiten Erdenrund  
Dein Wort noch nicht erklingen,  
Dein wahres Evangelium  
Noch nicht sich durchgerungen,  
Und wo um heil'ge Güter kämpft  
Ein Volk mit bangen Sorgen,  
Da tuge endlich friedevoll  
Ein heller Ostermorgen.

J. Scheffner.

## Ostern.

Matth. 28, 6: Er ist auferstanden.

So lautet die Osterbotschaft. Aber was enthält sie für uns? Fürs erste verkündigt sie uns: Die Sünde ist getilgt, die Schuld bezahlt, der Fluch getragen. Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden. Warum war er denn gekreuzigt? Antwort: Weil er sein Leben hergeben sollte und wollte zu einer Erlösung für viele; weil er sich wollte schlachten lassen auf dem Altar zur Versöhnung für unsere und aller Welt Sünde. Woher wissen wir aber, daß Gott das Opfer gnädig angenommen, daß er das Lösegeld genügend befunden hat? Das wissen wir eben aus der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Wäre Jesus im Tode geblieben wie ein anderer Mensch, so wäre dies ein Zeichen gewesen, daß die Erlösung und Versöhnung nicht vollbracht, das Lösegeld nicht ausreichend befunden war. Nun aber hat Gott der Vater seinen Sohn auferweckt und damit vom Himmel her die Bescheinigung gegeben, daß die Schuld bezahlt, das Versöhnungsopfer gnädig und wohlgefällig angenommen worden sei. Im Tode sprach der Sohn: siehe hier ist das Opfer für der Welt Sünde; in der Auferweckung vom Tode sprach der Vater: es ist gut, das Opfer ist vollgültig. Verstehst du nun, warum er der Maria Magdalena, der Sünderin, und Petrus, dem Verleugner, zuerst erschien? Es geschah, weil die, welche der Vergebung am bedürftigsten waren, auch zuerst mit dem Trost derselben erquickt werden sollten.

Und verstehst du nun, warum Jesus so geflissentlich von seinen Jüngern als von seinen „Brüdern“ redet und Auftrag giebt, daß ihnen baldmöglichst die frohe Kunde von seiner Auferstehung werde? Geschah es nicht deshalb, damit sie alsbald wissen sollten, er trage ihnen ihre schändliche Flucht, ihre Untreue und Unzuverlässigkeit in keiner Weise nach? Brüder — so hat er sie bisher nie genannt; nur als seine Freunde hat er sie bezeichnet (Joh. 15, 15). Jetzt aber läßt er sie als seine Brüder grüßen; er ist ihnen also, obwohl er jetzt verklärt und verherrlicht ist, nicht fremder geworden, sondern näher getreten. Hat er doch ihre Sünde getragen und ihnen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in heißem Streit erstegt und errungen.

Aber noch ein anderes wird uns heute verkündigt: Die Feinde sind unschädlich gemacht. Davon zeugt der Stein, den der Engel vom Grab wälzt und zur Seite schleudert. Wie fein hatten's die Feinde ausgedacht, als sie an diesen Stein das Siegel des hohen Rates legten und meinten, jetzt sei der Jesus von Nazareth ins Grab gebannt für alle Ewigkeit: dieses Siegel, das sie ans Grab legten, sei die Bestiegelung seines Untergangs. Und was hatte das Siegel genützt? Hatte die göttliche Lebenskraft, als sie in der Morgenfrühe des Sonntags ins Grab hinein und durchs Grab hindurch wehte, etwa Halt gemacht vor dem Ratsiegel? Oder hatte der Engel es respektiert? Nein, gewiß nicht. Fortan giebt es keinen Feind und kein Werk eines Feindes Jesu mehr, das stark genug und fein genug ausgedacht wäre, um den Siegeslauf des



Gekreuzigten und Auferstandenen aufzuhalten. Fortan wissen wir: sein ist der Sieg; die jetzt als Hüter seines Grabes sich aufstellen und die Offenbarung seiner Lebenskraft zu hemmen denken, die müssen bald entkräftet, ohnmächtig am Boden liegen, und die da meinen, alles aufs beste ausgedacht und dem Werk des Herrn ein Ende gemacht zu haben, die müssen merken, daß ihre Weisheit lauter Thorheit und Narrheit ist. Wie viele Steine hat der böse Feind schon der Sache des Herrn Jesu in den Weg gelegt und sein Siegel darauf gedrückt — die Steine wurden beiseite geworfen, die Siegel zerbrochen, und das Werk des Herrn hatte seinen Fortgang. Das ist unser Trost auch in den mancherlei Wirrsalen der Gegenwart, bei den vielen Hindernissen, welche von rechts und links her dem Evangelium in den Weg gelegt werden: Jesus der Auferstandene ist stark genug, sie zu beseitigen.

Und noch ein drittes sagt uns die Osterbotschaft: Der Tod ist bezwungen. Das ist in gewissem Sinn schon damit gegeben, daß in der Auferstehung Jesu die Vergebung unsrer Sünden besiegelt ist. Ist die Sünde vergeben, so ist dem Tod sein Stachel genommen. Was das Sterben schwer macht, das ist ja im Grund nichts anders als die Angst vor dem, was hernach kommt. Ist diese Angst weg, ist man der Gnade Gottes gewiß, dann heißt's: Mein Tod ist mein Schlaf worden. Dann ist das Sterben ein Heimgehen zum Herrn, ein Getragenwerden von den Engeln in Christi Arm und Schoß, ein Abscheiden, um bei ihm zu sein allezeit. Aber nicht bloß der Seelen Seligkeit, sondern auch des Leibes Auferstehen ist uns durch die große Osterthat gesichert. Christus ist der Erstling unter denen, die da schlafen; der Erstling aber bleibt nicht allein, sondern ihm folgen alle, in denen derselbe Geist wohnt, den Christum von den Toten auferweckt hat (Röm. 8, 11). So gewiß wir vom ersten Adam den sterblichen, schwachen, natürlichen Leib bekommen haben, so gewiß bekommen wir vom zweiten Adam den verklärten, geistlichen, unsterblichen Leib. „Saget meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, daselbst werden sie mich sehen.“ Diese Botschaft gilt heute noch allen Brüdern Jesu nach dem Geist; der Auferstandene hat auch für sie ein Galiläa auserlesen und zubereitet, daselbst sollen sie den Verklärten sehen, selbst verklärt, angethan mit dem Leib der Verklärung. Wo ist dieses Galiläa? Nicht auf Erden, nicht am blauen See Genesareth, sondern droben in des Vaters Haus, wo der erstgeborene Bruder längst die Stätte bereitet hat. Nach diesem Galiläa wollen auch wir von dieser Osterzeit aus aufs neue gehen und wandern; daselbst werden wir ihn sehen! Amen.

## Des Vaters Stolz, der Mutter Trost.

Von M. Eitner. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

III.

Hugo hatte gethan, was der Förster verlangt hatte. Er war reumütig zu seinem Prinzipal gegangen. Dem hatte es in die Seele geschritten, den jungen Mann, dessen Fleiß er gewürdigt hatte, dem er großes Vertrauen geschenkt hatte, so vor sich zu sehen.

„Was ich that, Hanel,“ sagte er, „mußte ich thun. Ich konnte Sie nicht mehr in meinem Kontor brauchen, kann mein Wort jetzt nicht zurücknehmen. Es ist ja

auch so besser für Sie. Wer weiß, ob Sie hier fest bleiben würden! Das Vertrauen der anderen haben Sie ohnehin verloren. Ich will Ihnen jedoch vorwärts helfen.“

Er hielt sein Wort und verschaffte Hugo in wenigen Tagen eine Stellung in Leipzig. Der junge Mann schrieb an den Förster, teilte ihm mit, wo er war, und bat ihn, seiner Mutter alles zu sagen. Er wollte erst schreiben, wenn er die Achtung vor sich selbst wieder erlangt haben würde.

Keine Antwort kam zu ihm. Er empfand, daß ihm nur zuteil werde, was er verdient hatte, aber dennoch hatte er im Stillen auf ein verzeihendes und ermutigendes Wort seiner Mutter gehofft.

Jetzt blieb ihm nur ein Ziel: die Schuld auszulösen, die er in der letzten Zeit auf sich geladen hatte. Wie ein Schauer faßte es ihn, wenn er an die Abende und Nächte zurückdachte, die er mit den Karten in der Hand, verzehrt von unseligem Feuer, zugebracht hatte. Das hatte er gethan, obgleich seines Vaters letzte Mahnung gewesen war: „Rühre die Karten nicht an!“

Ernst und still ging er seiner Arbeit nach, wie einer, der etwas Kostbares verloren hat, es schmerzlich sucht und doch nicht finden kann. Er hatte viel verloren: die Mutter, die Braut, die Achtung der Menschen. Das sagte er sich immer wieder vor. Verloren alles, gewonnen nichts als das Bewußtsein, ein erbärmlicher Mensch zu sein.

Wenn er sein Arbeit gethan hatte, zog er sich in seine kleine Stube zurück, die er bei einer freundlichen, alten Frau gemietet hatte. Er las und übte sich in Sprachen, die er bei seiner Stellung brauchen konnte. Er wollte keinen Verkehr. Eine Partie nach außen, auf's Land oder in den Wald, mochte er nicht unternehmen. Im Waldestrauchen hörte er seiner Mutter Klagen, das Schluchzen Mariens.

Seiner freundlichen, alten Wirtin erzählte er eines Abends, was hinter ihm lag, und fragte mit bebenden Lippen: „Glauben Sie, daß die Menschen wieder Vertrauen zu mir fassen werden?“

„Mutterliebe stirbt nicht,“ lautete die Antwort, „und wenn Ihre Braut Sie wirklich geliebt hat, wird sie treu Ihrer warten. Weshalb sollte treue Arbeit nicht vergessen machen, was geschehen ist?“

Wie erlösend drangen die Worte in sein Herz. Am andern Tag erhielt er einen Brief von Mariens Vater. „Komm,“ lautete er, „deine Mutter ist schwerkrank, die Schwäche ist groß. Sie verlangt nach dir!“

Kalte Schweißtropfen standen auf Hugos Stirn. Hastig eilte er in das Kontor, bat um Urlaub und reiste ab.

Ueberthals Jahre waren vergangen, seit er den heimathlichen Wald durchschritt, einem Vagabunden gleich, als er Marie traf. Er hatte den Weg vom Bahnhof aus ziemlich schnell zurückgelegt, wollte den Wald noch schneller durchheilen, aber die Füße waren ihm schwer wie Blei. Und dort, an derselben Stelle, wo er damals auf dem Baumstumpf gesessen hatte, stand der Förster, ihn anscheinend erwartend. — Rauchte der Herbstwind nicht plötzlich von Tod und Sterben, während er die welken Blätter vom Boden aufjagte?

Hugo war wie erstarrt. Wollte ihm der Förster sagen, daß seine Mutter tot sei, tot, ehe er aus



ihrem Munde ein Wort der Liebe und Verzeihung gehört hatte?

Jetzt kam der Förster näher, jetzt stand er vor ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte ernst: „Grüß’ Gott, Hugo, in der Heimat, im Walde! Geh’ zur Mutter! Vielleicht giebt dein Kommen ihr die Kräfte wieder, vielleicht darfst du doch noch ihres Lebens Trost sein.“

Im Sturmschritt ging Hugo vorwärts. Der Förster folgte langsam.

Frau Hanel lag in ihrem Bett, bleich und matt, mit glanzlosen Augen. Sie erschien mindestens zehn Jahre älter, als sie war. Gram und Krankheit hatten ihre Kräfte verzehrt. Das Schwerste war für sie gewesen, die Verirrung ihres Sohnes zu wissen und ihm nicht zu schreiben, aber der Förster hatte ihr vorgestellt, daß ihr Schweigen bei seiner Natur wohl das einzige Mittel sei, seine Umkehr zu einer wirklichen zu gestalten.

Marie stand neben der Kranken. Aengstlich prüfend heftete sich ihr Blick auf das Fenster. Wenn Hugo nicht bald kam, war es vielleicht zu spät. Sie wartete auf sein Kommen und fürchtete es doch. Ihre Eltern hatten nie mit ihr über ihn gesprochen. Gestern nur hatte ihr der Vater gesagt, daß er ihm geschrieben habe, zu kommen.

Jetzt kam Jemand über die Hauschwelle, jetzt wurde die Thür geöffnet, und da kniete Hugo auch schon neben dem Lager seiner Mutter, ihre Hand fassend, während Thränen über sein Gesicht rollten.

„Mutter!“ rang es sich über seine Lippen, „Mutter!“ Weiter kam er nicht. Marie barg ihr Gesicht in der Schürze. Sie hatte nicht die Kraft, Hugo anzublicken. Prüfend ruhten die Augen der Kranken auf dem Antlitz ihres Sohnes. Dann glänzten sie plötzlich; um den eingefallenen Mund stahl sich ein Lächeln, und jetzt flüsterte Frau Hanel: „Hugo, mein Sohn, ich sehe, es ist alles gut!“

Hugo preßte seine Lippen auf der Mutter Hände. „Bergieb!“ schluchzte er.

Marie hatte leise die Stube verlassen. Draußen, unter einer großen Buche blieb sie stehen und ließ die klaren Tropfen aus den Augen rollen, während sie die Hände gegen das Herz drückte.

Da trat ihr Vater zu ihr heran und zog sie an sich. „Laß gut sein, Kind,“ sagte er, „die Prüfung ist vorüber. Ich habe ihn nicht aus den Augen verloren. Ich weiß, er hat Umkehr gehalten. Er darf unser Kind nehmen. Wir wollen ihn von neuem als Sohn begrüßen. Nun wollen wir hoffen und beten, daß Gott der Herr die arme Frau da drin noch einmal zu Kräften kommen läßt, damit nicht ihr ganzes Leben nur Wehe und Leid war. Ich werde nach ihr sehen, werde dir den Hugo schicken.“

Wenige Minuten später stand Marie von Hugos Arm umschlungen und weinte ihr Glück und Leid an seiner Brust aus. Er meinte, es sei ein Traum, daß er im Walde war, daß Mutter und Braut ihm wiedergegeben waren, daß das Vertrauen der Menschen sich ihm wieder zuneigte.

Die Freude und das Glück waren die beste Medizin für Frau Hanel. Die Lust zum Leben und die Kräfte fanden sich wieder.

Sie durfte es erleben. Hugo und Marie vor dem Altar stehen zu sehen; sie konnte noch manchmal sagen:

„Mein Sohn war des Vaters Stolz, und er ist der Mutter Trost.“

Dem Wunsch der Kinder, nach Leipzig zu ihnen überzustedeln, gab sie nicht nach. In dem kleinen Baldhause, wo ihr Mann gestorben war, wollte auch sie sterben und auf demselben Kirchhof begraben werden, wo er ruhte.

## Die Passionsblume.

Von Marie Trommershausen.

(Nachdruck verboten.)

Der Karfreitag war zu Ende, der Samstag auch, und die Nacht brach allmählich herein, die Nacht, die uns mit heiligen Schauern erfüllt, wo man das Osterwasser holt und die Sonne tanzen sieht, wenn ihre ersten Strahlen am Horizonte hervorbrechen.

Im Walde wars still. Alles ruhte aus nach der schweren Arbeit der vorigen Tage. Auch der Wind verhielt sich schweigend, nur die Bäume und Blumen flüsterten leise in ihrer Sprache. Die ist aber fein wie ein Hauch, und nur wer ein zartes, frommes Gemüt hat, kann sie verstehen.

Sie plauderten ernst und wehmütig. Kein Ton des Scherzes ward vernommen — auch die Blumen und Bäume haben Gott lieb, mehr oft als manch ein Menschenkind, und sie neigen trauernd die Häupter bei den Leiden des Gottessohnes.

Es waren ihrer nicht viele, die den Boden bedeckten. Der Frühling war eben erst erschienen, und wenige Blumen hatten auf seinen ersten Ruf sich gleich herausgewagt. Ein Märzblümchen war da mit seiner tiefblauen Blüte, auch Leberblümchen genannt. Die weiße Anemone stand dazwischen wie ein Bild der Reinheit und des Friedens. Auch die gelbe Sternblume zeigte sich schon, die mit den leuchtenden goldnen Spitzen nach oben sich wendet, als sagte sie: Glaube nur, so gehst du in den Himmel. Und vielleicht stand tief verborgen ein Veilchen versteckt?

Die dunkle Tanne lauschte ernst, als jedes Blümchen sprach von der Bedeutung seines Namens. Und die kleinen Birkenreiser, die ihre ersten grünen Spitzen hervorstreckten, damit man sie als Osterruten benutzen könne, redeten auch dazwischen. Sie meinten, es sei nicht unrichtig, daß man sie erlese, um die Unarten an dem jungen Menschengeschlecht zu rügen. Denn frühzeitig solle man die Sünde strafen, die den lieben Gottessohn in so bittere Not habe bringen müssen.

Jetzt aber hub die Tanne an: „Es war eine Blume, schöner wohl, als man in Berg und Thal sonst finden kann, die sich zum Fuß des Kreuzes rankte, an dem der Erlöser hing. Sie war schön wie die helle Wolke, die den Horizont säumt und rein wie der Schnee, der eben vom Himmel gleitet. Ihr Herz schlug warm. Sie war ja auch von Gott geschaffen, und sie sah das Lamm Gottes, wie es hing am Stamm des Kreuzes und litt. Mit Nägeln waren ihm Hände und Füße daran geheftet, und aus den Wunden floß das Blut. Sein Antlitz war voll Schmerz. Blutige Tropfen standen auf der reinen Stirn. Sie rührten aus dem Kranz von Dornen her, den man darum gepreßt, und sein bleiches Haupt neigte sich herab.“

Die Blume sah es. Und sie streckte alle ihre weißen Blätter aus, so hoch sie konnte, um hinanzureichen und wenigstens seine Füße zu kühlen mit



den feuchten Spitzen und die Nägel aus den Wunden zu reißen. Aber sie konnte nicht. Sie riß an ihren Würzelschen, um sie zu lockern und sich emporzuziehen. Aber die Wurzeln lösten sich nicht. Sie schmiegte ihre zarte Blüte an den Stamm des Kreuzes und bat ihn, ihr hinaufzuhelfen. Aber das Holz konnte es nicht.

Da fiel ein Blick aus dem Auge des Erlösers hin auf die arme Blume, freundlich und mild. Er sah ihren Schmerz, und er verstand ihn. Langsam neigte er das Haupt ihr zu, und ein schwerer Blutstropfen fiel herab. Der kam aus dem Kranz von Dornen. Er sank mitten in die weißen Blätter und färbte ihr Gewand rot, wohin es drang.

Da verwandelte sich die Blume wundersam. Wie ein Kranz von Dornen umgab des Erlösers Blut ihren Kelch, und darüber erhoben sich fünf dunkle Punkte, gestaltet wie Nägel. Aber nicht blutigrot, sondern in blassen grauen Farben schimmerten an der weißen Blume Kranz und Nägel. Denn am Kreuz starb des Menschensohn, die Sonne verlor ihren Schein darob, die Welt ward dunkel, und die Blume hüllte sich in Trauer.

So fanden sie die Menschen am Fuß des Kreuzes, blaß, in sich gefehrt, die Blätter unverwandt gerichtet auf die heiligen Zeichen, die ihr aufgedrückt worden waren. Wer den Erlöser liebte, verstand den Kranz und die Nägel zu deuten, und man nannte sie „Passionsblume“, oder „Blume des Leids“ bis auf den heutigen Tag.“

Die Tanne schwieg, die Blumen auch. Ja, es war eine wundersame Geschichte.

Drinne im offenen Fenster des Forsthauses stand eine einsame Passionsblume. Sie war eben erst erblüht, und sie hatte noch nicht Zeit gehabt, sich zu beschauen und nachzudenken, weshalb wohl ihre Gestalt anders sei, als die ihrer meisten Blumenschwestern. Nun hatte sie die Geschichte ihres Anfangs erlauscht.

Ja, jetzt wußte sie, warum sie nicht fröhlich sein konnte, weshalb ihre Blätter sich senkten und sie den Kranz von Dornen und den Druck der Nägel ihre jungen Blätter verwunden fühlte: beständig sollten diese Zeichen sie erinnern, daß man den Heiland getötet habe, der die Welt vom Unrecht erlösen wollte.

Die Blume des Leides schaute mit blassen Zügen empor zum Kreuzifix, welches im Zimmer hing. Daran sah man den Erlöser mit dem Kranz von Dornen, mit Nägeln an das Holz geheftet, blutige Tropfen auf der Stirn.

Krampfhaft preßte die Passionsblume ihre feinen Blätter zusammen. Ihre Spitzen zitterten vor Jammer und Herzeleid.

„Damals konnte die weiße Blume dem lieben Gottessohn nicht helfen, heute kann ich es auch nicht,“ hauchte sie. „Wenn er starb, muß dann nicht auch die ganze Menschheit sterben und alle Kreatur?“

Die Blumen des Waldes schliefen längst, nur die kleine Bewohnerin des Fensters fand keinen Schlummer. Ihre Seele rang in bitterm Schmerz.

Die Nacht war vergangen, ohne daß sie es gewahrte. Am Horizont dämmerte leis der Tag heran, Morgenluft weht daher — sie spürte es nicht. In sich geschmiegt, alle Blätter gebeugt, saß sie da.

Plötzlich, leise, leise wie ein Hauch tönte ein zartes Geräusch an dem Fenster. Die Blume blickte scheu

empor — ein weißer Falter, leuchtend wie Schnee, kam gerade auf sie zugeflogen und küßte ihre zitternden Blätter. Er war sehr schön und sah sieghaft aus wie einer, der der Träger guter Botschaft ist.

„Weshalb schaust du traurig und gebeugt umher, du zarte Blume?“ fragte er. „Heute ist ja Ostermorgen, an dem sich die Grabesportnen öffnen, um den Heiland, den Auferstandenen herauszugeben.“

„Den Heiland?“ sagte die Blume zweifelnd. „Den Heiland, den sie am Kreuze sterben ließen?“

„Er starb. Aber er konnte nicht im Grabe bleiben. Er ist auferstanden, er triumphiert über den Tod und hat die Welt vom ewigen Tode erlöst. Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“

Und empor schwang sich der herrliche Bote und flog davon, weit — weit, bis zu den Gräbern derer, die da schliefen.

Ja, es war Ostermorgen. Die Sonne ging auf in strahlendem Glanze. Die Bäume und Blumen erwachten, die Menschenkinder eilten durch den Wald, und ein Chor froher Stimmen jauchzte:

Christ ist erstanden  
Von der Marter alle,  
Des sollen wir froh sein.

Die Glockentöne schallten hell dazwischen, und alle Kreatur jauchzte nach:

Christ ist erstanden  
Von der Marter alle.

Da hob die Blume des Leids ihr gebeugtes Haupt empor. Ihre Blätter leuchteten rosenrot in dem hellen Sonnenlichte, und eine Freudenthräne glänzte herrlich wie ein schimmernder Taupropfen in ihrem Kelche.

### Glaube und Liebe.

In Christo Jesu gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Ohne Liebe ist der Glaube ein totes Wissen, ein tönendes Erz, eine klingende Schelle. Die Liebe aber ohne Glauben ist wie eine Rebe, die vom Weinstock losgerissen, nur kurze Zeit mit dem Schein des Lebens prangt und dann hinwelkt.

Glaube und Liebe sind die beiden Hände des Christen; mit der einen empfängt er Gottes Gaben, mit der andern teilt er sie aus. Der Glaube nimmt in heiliger Stille die reifen, edlen Früchte hin, die ihm vom Baum des Lebens zufallen. Die Liebe, immer geschäftig, teilt den empfangenen Segen aus. Der Glaube gleicht dem Jüngling Johannes, der an der Brust Jesu ruht, Gnade um Gnade von ihm zu nehmen. Die Liebe ist wie der Greis Johannes, dessen Lippen noch überströmten von dem höchsten Gebote, während die Füße den lebensmüden Leib nicht mehr trugen. Der Glaube ist die Maria, die zu den Füßen Jesu Labung bei ihm sucht. Die Liebe gleicht der Martha, die mit unermüdblichen Händen beflissen ist, ihn zu pflegen und zu laben. Wie das gejagte Reh in der dunklen Höhle, wie die müde Taube in der Felsenkluft, so ruht der Glaube harmlos in des Heilands Armen. Die Liebe aber thut sich nie genug; ihre Lust ist, Opfer zu bringen, zu arbeiten und zu entbehren zum Heil für andere. Sie wartet nicht, bis der Bedürftige um Hilfe bittet; sie liest seine Wünsche in seinen Augen, und kommt seinem Verlangen zuvor mit freudigem Dienste. Der Glaube ist der Arme, der immer der Unterstützung bedarf, das



Feld, das allezeit nach Tau und Regen lechzet. Die Liebe ist die Reiche, die ohne Unterlaß mittheilt, ohne je zu verarmen, der Quelle gleich, die nie versiegt, ob auch Tausende daraus trinken. Darum bleibt Glaube, Hoffnung — Hoffnung ist ja nichts anderes als der in die Zukunft gewendete Glaube —, Liebe. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

### Der Adler und die Sonne.

Ein Herr in England erhielt einen jungen Adler zum Geschenk, den er in einem großen Käfig im Hofe hinter seinem Hause unterbrachte. Der Adler wuchs heran und wurde ein sehr großer, schöner, kräftiger Adler, der hier und da seine Schwingen entfaltete, als ob er Lust hätte, davon zu fliegen. Sein Herr betrachtete ihn oft und hatte seine Freude an ihm. Da mußte derselbe längere Zeit verreisen, und die Frage trat an ihn heran, was mit dem Adler zu thun sei, entweder ihn bei Freunden zu lassen, wo er gut versorgt wäre, oder ihm die Freiheit zu schenken. Der Adler saß oft so einsam und traurig in seinem Käfig, und in seinem Blicke schien etwas wie ein Vorwurf zu liegen: Warum muß ich hier gefangen sitzen? Ich bin doch nicht zur Gefangenschaft bestimmt.

Da entschloß sich sein Herr eines Tages, dem Vogel die Freiheit zu schenken. Er öffnete den Käfig, zog sich in eine Ecke des Hofes zurück und wartete, was der Adler nun thun werde. Nach einiger Zeit kam derselbe aus seinem Käfig heraus und ging vorsichtig im Hofe umher, ohne seine Schwingen zu erheben. Es war, als ob er sich noch nicht völlig frei fühlte. Sein Herr nahm ihn und setzte ihn auf die Mauer des Hofes. Auch hier blieb er zuerst still sitzen. Es war gerade ein etwas trüber Tag, und die Sonne war hinter Wolken versteckt. Auf einmal zerstreuten sich die Wolken, und die Sonne trat hell herauf und leuchtete in den Hof hinein. Da schaute der Adler auf, gerade der Sonne zu, und reckte seine Flügel und flog mit einem mal empor der Sonne entgegen. Bald war er nur noch wie ein kleines Pünktlein im Aether zu sehen, dann entschwand er völlig und kehrte nie mehr in den Käfig zurück.

So ist's auch mit der Menschenseele, die gefangen sitzt im Käfig der Sünde und der Welt. Das bloße Deffnen der Thür macht's noch nicht. Erst wenn die Seele Christum, die wahre Sonne, den das Grab nicht verborgen halten konnte, geschaut und erkannt hat, schwingt sie ihre Flügel und strebt dieser Sonne zu, dann aber auch gewiß. (Kirchl. Wochenbl. f. Schles.)

### Aus der Rheinischen Mission.

(März 1901.)

Ein neuer schwerer Verlust hat unsere Rheinische Mission betroffen. Am 30. Dezember vorigen Jahres starb in Humene auf Nias nach kurzer, ernster Krankheit Missionar Wilhelm Thomas. An ihm hat unsere ausblühende Niasmission sehr viel verloren. Er ist geboren am 13. Juni 1843 zu Eibach, Amt Dillenburg. Ende des Jahres 1871 wurde er als Missionar nach Nias ausgesandt. Nach unsagbaren Mühen und Schwierigkeiten gelang ihm die Gründung der Station Ombolata, die er 10 Jahre lang im Segen verwaltete. Im Jahre 1883 hat er dann die Station Telodalam im Süden von Nias angelegt und dort bis 1886 gearbeitet. Darauf machte er im Auftrag des Missionsvorstandes eine Reise nach Neu-Guinea, um dort eine neue Mission zu gründen. Zu Tode erkrankt, mußte er sich 1888 nach Europa begeben, wo er bis Herbst 1889 weilte, um dann nach seinem alten Arbeitsgebiet auf Nias zurückzukehren.

Hier verwaltete er von 1889—1891 die damals verwaiste Station Goenong Sitoli und legte 1891 die neue Station Humene an. Dasselbst hat ihn der Herr mit seiner treuen Frau in ganz außerordentlicher Weise gesegnet, so daß die junge Gemeinde nach kaum zehnjähriger Arbeit schon über 1300 getaufte Heidenchristen zählt. Neben der Gemeindegemeinschaft hat Missionar Thomas ein Seminar für eingeborene Gehilfen gegründet und geleitet, aus dem eine ganze Anzahl treuer inländischer Mitarbeiter hervorgegangen ist. Zu seinen Nachfolgern wurde als Leiter des Seminars Missionar Ufer und für die Gemeinde Missionar Romeyer bestimmt. Uebrigens haben Frau Thomas und ihre Tochter die Absicht, als Gemeindegemeinschaft in Humene auch fernerhin thätig zu sein.

Die Missionsarbeit in Nias nimmt nach wie vor einen überaus gesegneten Fortgang, ganz besonders auf der Westküste. So schreibt Missionar Seher von Sirombu: „Gestern Abend lehrte ich mit Bruder Rudersdorf von Solowan zurück. Was ich gesehen und gehört habe, übersteigt meine kühnsten Erwartungen. Wir haben herrliche Stunden dort erlebt. Der Empfang war herzlich. Hier trafen wir Leute an, die wirklich nach Gottes Wort hungern und dürsten. Das ging aus vielen Fragen hervor. Auch der Oberhäuptling, der früher so berücksichtigte Frauona Huna, gehört mit zu den Taufkandidaten. Der dort stationierte Lehrer sagte: „Toea (Missionar), so kommen die Leute jeden Tag mit Fragen, und sie nehmen zu Herzen, was man ihnen sagt. Dringend baten sie um einen europäischen Missionar. Diese Bitte ist sehr berechtigt. Schon jetzt befinden sich bei dem eingeborenen Lehrer 400 Heiden im Taufunterricht.“

Auch die jetzt vorliegenden Jahresberichte von den anderen Missionsstationen zeugen von mancherlei reichen Segnungen. Aus den vielen Zeugnissen sei nur das des Missionars Diehl aus Orahandja im Hereroland angeführt. Dieser schreibt: „Die erfreuliche Entwicklung der Arbeit auf unserem Plage, und auch auf dem Filial Ditzjeva dauerte während des ganzen vergangenen Jahres fort. Es konnten wieder 134 aus den Heiden getauft werden. Am Schluß des Jahres stehen noch 150 Personen im Taufunterricht. Der Eifer der Taufschüler ist ein gutes Zeichen, daß ein anderer Geist die Leute beseelt. Ich erinnere mich nur aus den ersten Jahren meines Hierseins, daß sich ein ähnlicher Wettstreit im Lernen kundgab.“

Natürlich fehlt es auch nicht an Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten mannigfacher Art. Aber es geht vorwärts im Werke des Herrn, das ist der Gesamteindruck, den die Jahresberichte machen. J. Spieder.

### Aus nah und fern.

L.— Das Kaiserwort von der sinkenden Autorität und der Demoralisierung der Jugend ist in der gesamten Presse außerordentlich viel besprochen worden und hat die mannigfachsten Erörterungen über seine Berechtigung oder Nichtberechtigung hervorgerufen. Inzwischen ist noch ein anderer scharfer Ausspruch des Kaisers hinzugekommen, den er bei der Uebergabe einer neuen, im Mittelpunkte Berlins und in der Nähe des Schlosses gelegenen Kaserne des Kaiser Alexander-Garde-Regiments gethan hat und der gleichfalls allgemeines Aufsehen hervorgerufen hat. Er sagte dabei etwa, die Burg- und festungsartig gebaute Kaserne stehe inmitten der Stadt auch zu ihrem Schutze; wenn es der Stadt aber einfallen sollte, sich jemals wieder gegen ihren Herrscher zu erheben, dann werde das Regiment mit dem Bajonnette die Ungehörigkeit des Volkes gegen seinen König zurückweisen. Damit wurde die schmerzliche Erinnerung an jene trüben Märztage des Jahres 1848 heraufbeschworen, an denen eine Bande revolutionärer Gesellen, teils auswärtige Unruhestifter, teils jene radanlustigen Leute, an denen keine Großstadt Mangel hat, den bekannten Aufstand hervorriefen, der blutig niedergeschlagen werden mußte. Man mußte verwundert sich fragen, welche Gründe wohl vorliegen möchten, um den Kaiser zu so bestimmten Hindeutungen auf die Möglichkeit einer Wiederkehr jener traurigen Vorgänge zu veranlassen, vor der Gott uns bewahren möge. Man darf wohl solche aus dem Augenblicke geborenen Aussprüche nicht zu sehr pressen und zuviel in sie hineinlegen wollen, aber man geht gewiß nicht fehl, wenn man sie als Ausflüsse einer bitteren und herben Gemütsstimmung auffaßt, in die der Kaiser durch die beiden Angriffe in Breslau und Bremen versetzt worden war, die aber sicherlich auch wieder vorübergehen wird.\*) Beide Vorfälle waren ja, so schmerzlich sie auch waren, doch

\*) Anm. Diese Annahme ist inzwischen vom Kaiser selbst für grundlos erklärt worden; seine Gemütsstimmung habe durch den Bremer Vorfall in keiner Weise gelitten.



keine politischen „Attentate“, sondern Thaten einer verrückten Frau und eines schwachsinntigen Fallstrücker. Man kann sie absolut nicht dem deutschen Volke selbst zurechnen, das vielmehr in seiner enormen Mehrzahl aufrichtig und treu zu seinen Fürsten steht und in dem von altersher ein reicher Schatz monarchischer Gesinnung aufgespeichert liegt, den wir zu wahren und zu pflegen berufen sind.

An einem Gedenktage, der in die verflossene letzte Märzwoche gefallen ist, darf ein kirchliches Blatt nicht vorübergehen. Am 25. März war der hundertjährige Todestag des Dichters **Rovalis**, mit seinem eigentlichen Namen Friedrich von Hardenberg, der nur ein Alter von 29 Jahren erreichte. Er gehörte der sogenannten „romantischen“ Schule an, in der eine überwiegende und oft ungezügelter Phantasie viele wunderliche Sprünge gemacht hat. Auch Hardenberg war in seinem Leben davon nicht frei, hatte sich, wie das auch heutzutage manchen romantisch gestimmten Gemütern passiert, ein phantasiereich geschmücktes Bild der katholischen Kirche zurechtgemacht und schalt auf Luther, der ihm zu nüchtern war. Dennoch lebt er in der evangelischen Kirche in einer Reihe von Liedern fort, die sich durch zarteste Innigkeit und Wärme auszeichnen. Allgemein bekannt sind darunter: „Wenn ich ihn nur habe“; „Was wär ich ohne dich gewesen? und ohne dich, was würd' ich sein?“; „Wenn alle untreu werden, so bleib' ich dir doch treu“; und das herrliche Osterlied: „Ich sag' es jedem, daß er lebt und auferstanden ist.“

Während sich in China und Südafrika noch nichts zum Besseren gewendet hat, sieht es auch in **Rußland** gegenwärtig recht böß aus. Das ungeheure Reich dehnt sich nach außen immer mehr aus und möchte jetzt auch die im nördlichen China liegende Mandchurei verschlucken, ein Gebiet, das an Größe ungefähr dem österrösterreichischen Kaiserstaate samt Italien gleichkommt, wenn es auch nur etwas über 7 Millionen Bewohner zählt. Im Innern dagegen ist unendlich viel moralisches wie materielles Elend aufgehäuft, weite Landstriche leiden unter Mangel, ja Hungerstod, und dazu kommt der schwere Druck, mit dem das russische Regiment auf der Bevölkerung lastet. Wie ein Extrem immer das andere hervorruft, so haben sich namentlich bei der studierenden Jugend der Universitäten unter diesen Verhältnissen Verschwörungen und Umsturzgelüste aller Art herausgebildet, es ist zu schweren Unruhen in Petersburg und anderwärts gekommen, die blutig unterdrückt wurden, viele Studenten wurden verwiesen oder ins Militär gesteckt, der Unterrichtsminister wurde ermordet, andere Attentate wurden geplant, auch eines auf den Zaren, der kaiserliche Hof ist von Petersburg nach einem benachbarten Schlosse um der größeren Sicherheit willen übergesiedelt. Ein durch seine Feder sehr einflußreicher und ganz eigenartiger Mann in Rußland ist der Dichter und Schriftsteller Graf Leo Tolstoi, dessen Werke auch in Deutschland viel gelesen werden. Er trägt das Elend seines Volkes auf dem Herzen und sieht das einzige Heil für dasselbe in der Rückkehr zum einfachen apostolischen Urchristentum. Darüber ist er mit der orthodoxen griechisch-russischen Kirche in Konflikt geraten und von ihrem Bannstrahle getroffen worden. Seine Gattin hat dagegen geharnischten Protest erhoben und erklärt darin u. a., die wahren Abtrünnigen seien nicht diejenigen, die nach Wahrheit suchen, sondern jene, die in ihrer Hoffart an der Spitze der Kirche ständen, sich aber von den Gesetzen der Liebe, der Demut, der Barmherzigkeit abgewendet hätten und das Werk geistiger Heilsknechte vollbrächten.

— (Einführung.) Die Einführung des Herrn Divisionspfarrers Herrmann-Strassburg in sein neues Amt in Elversberg wurde am 26. März vollzogen; viele Amtsgenossen wohnten dem feierlichen Akte bei. Nach der kirchlichen Feier fand ein Beisammensein im Schäpel'schen Lokale statt.

— (Grabdenkmal.) Das von der evangelischen Gemeinde als Schmuß des Grabes des verstorbenen Pfarrers v. Scheven gestiftete Grabdenkmal wurde am 30. März durch eine schlichte Feier der Familie des Verstorbenen übergeben. Auf dem Friedhofe hatten sich hierzu außer den Familienangehörigen des Verstorbenen die Herren Pfarrer Fenner und Klein und als Vertreter der Gemeinde der Kirchenmeister Herr Siebisch eingefunden. Herr Pfarrer Fenner wies auf die Verdienste hin, die sich der Verstorbene um die Gemeinde erworben hat und die in derselben unvergessen bleiben werden. Als sichtbares Zeichen hierfür habe die Gemeinde das Grabdenkmal aus freiwilligen Gaben gestiftet. Herr Pfarrer Klein übergab hierauf das Grabdenkmal an die Familie, in deren Namen Herr Pfarrer Trommershausen, der Schwager des Verstorbenen, den

Dank aussprach für das Zeichen treuer Gesinnung und der Bitte Ausdruck gab, allen Gebern auch den Dank der Familie zu übermitteln.

— (Zur Schule.) Der wichtige Tag steht vor der Thür, an dem unsere Kleinen zum ersten male zur Schule marschieren! Lange schon haben sie darauf gewartet. Nun klopfen ihnen doch das Herz. Oder können sie es vor Erwartung nicht mehr aushalten? Fragen sie mit Freude darnach: „Mutter, kann ich morgen in die Schule gehen?“ — Es kommt viel darauf an, ob die Kinder mit Angst oder mit Freude kommen. Und ob sie so oder so erscheinen, das liegt an den Eltern zum größten Teile. Wer den Kindern bange macht vor der Schule, verleidet sie ihnen von vornherein. Wer ihnen Freude am Lernen weckt, erleichtert dem Lehrer und dem Kinde die erste Arbeit. Wer in dem Kinde frühzeitig Achtung und Liebe zum Lehrer weckt und nährt, der schließt mit der Schule einen Bund zur gemeinsamen Erziehung der Kinder. Wenn das überall geschähe, wüchsen viel gute Früchte im Garten der Schule!

— (Das französische Ordensgesetz.) Unter dem Titel: „Der Kampf um die Kongregationen in der französischen Deputiertenkammer“ sind nunmehr die in der Generaldebatte gehaltenen großen Reden im Neuen Frankfurter Verlag (Frankfurt a. M.) in deutscher Uebersetzung und Bearbeitung erschienen. Der Herausgeber, Otto Hörth, hat dazu aus dem Eigenen ein Vorwort und eine Einleitung geliefert. Es sind die Reden von Renault-Morlière, René Viviani, Jacques Pion, des Kommissionsberichterstatters Georges Trouillot, des Grafen de Mun, des Ministerpräsidenten Waldeck-Roussau und der ehemaligen Ministerpräsidenten Ribot und Henri Brisson; jede Rede ist durch eine kurze Biographie des Redners eingeleitet.

— (Hindernisse des Glaubens.) Mitunter kommt Nichtglauben von viel Gräbeln über Dinge, die man nicht wissen kann und soll, wie etwa das Ende der Welt, die Art und Weise des künftigen Lebens, die Wiederbringung aller Dinge. Das ist Müßiggang geistlicher Art, der auch auf diesem Gebiete „aller Laster Anfang“ ist. In der Religion soll man nie nach dem Nebensächlichen forschen, sondern nur die immer tiefere Erfassung des Wesentlichen im Auge haben, womit man auch ganz genug zu thun hat. Oder der Mangel an Glauben kommt von geistlicher Genußsucht, überall in allerlei Kirchen und Versammlungen probieren, immer eine Erbauung nach der andern haben zu wollen, statt Arbeit. Der christliche Glaube ist ganz auf thätige Leute berechnet. Nichts als beständig in frommen Gefühlen leben und fortwährend Veranstaltungen dazu suchen, das hält kein Mensch lange aus ohne Scheinweisen und Abnahme des inneren Lebens.

### Vom Büchertisch.

Vordreißig Jahren. Erinnerungen eines evangelischen Feld- und Lazarett-Pfarrers aus seiner Thätigkeit in Frankreich im Jahre 1870 von E. Bott, Pfarrer zu Mohlfelden a. d. Nahe. Ritter des eisernen Kreuzes 2. Klasse a. w. Bande. Gr. 8°. Broschirt Kl. — 80. Oldenburg, Schulz'sche Hof-Buchhandlung. — Pfarrer Bott zog 1870 als Feld- und Lazarett-Geistlicher mit nach Frankreich und hat nun nach dreißig Jahren seine reichen Erinnerungen aus dem Feldzuge in vorliegender Schrift veröffentlicht. Wie er seinen hohen Beruf als Seelsorger und hilfbringender Krankenpfleger auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten erfüllte, weiß er in sehr anziehender, oft ergreifender Weise zu schildern und uns in dem opferfreudigen segensreichen Wirken und Walten des „Roten Kreuzes“ neben den Schrecken des Krieges ein schönes herzerhebendes Bild christlicher Hülfe und Trost spendender Nächstenliebe zu geben. Hervorragende Züge echtchristlichen Helden- und Opfermutes, welchen wir in dem Büchlein begegnen, erheben das Herz des Lesers und führen uns zurück in die große Zeit einmütiger Begeisterung und Erhebung, in welcher des deutschen Reiches herrliche Wiedergeburt auf den Schlachtfeldern Frankreichs sich vollzog.

### Bibelkalender.

<b>Evang.:</b> Matth. 28, 1—10.	<b>Epistel:</b> Kor. 1. 15, 12—20.
<b>Morgens:</b>	
<b>Sonntag,</b> 7. April Psalm 118, 14—24.	Joh. 20, 1—10.
<b>Montag,</b> 8. „ Joh. 20, 11—18.	Luk. 24, 1—12.
<b>Dienstag,</b> 9. „ „ 20, 19—23.	Apg. 13, 26—39.
<b>Mittwoch,</b> 10. „ „ 20, 24—31.	1. Kor. 1, 1—17.
<b>Donnerst.,</b> 11. „ „ 21, 1—14.	„ 1, 18—25.
<b>Freitag,</b> 12. „ „ 21, 15—25.	„ 2.
<b>Samstag,</b> 13. „ Luk. 24, 36—47.	Psalm 34, 2—11.



### Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)

#### (Angebotene Stellen.)

Suche z. 15. April od. 1. Mai für m. kleinen Haushalt ein evang. **Küchenmädchen**, welches etwas kochen kann.

98 Frau Architekt **Güth**,  
**St. Johann a/S.**, Kaiserstraße 28a II.

Ein **Junge**, der das Austreicherhandwerk u. erlernen will, kann zum 1. April evtl. auch später eintreten. Expedition sagt wo. 90

Suche erfahrenes älteres **Kinder- mädchen** oder Frau. 101

Frau Oberlehrer **Wilkins**,  
**Saarbrücken**, Kanalstraße Nr. 27.

Im **Hotel Venedig** in Trier wird zum baldigen Eintritt ein anständiges Mädchen, das perfekt Wäsche ausbessern und glatte Wäsche bügeln kann, gesucht. Ebenfalls kann ein tüchtiges Mädchen das Kochen ohne gegenseitige Vergütung erlernen. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. 45

Gesucht wird ein braves **Mädchen**, welches kochen kann und gute Zeugnisse besitzt, von 109

Frau **Dr. Schönemann**,  
**St. Johann**, Kaiserstr.

Ein ordentliches fleißiges **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht im **Hotel Karsch** in **Forbach** in Lothringen. Eintritt am 12. April. 107

Für ein gemischtes Warengeschäft wird ein **Lehrling** mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 106

Ein braver **Junge**, der das Barbier- Geschäft erlernen will, kann gleich oder nach Ostern in die Lehre treten bei **Karl Schreiner**,  
Heilgehilfe u. Barbier in **Wiebelskirchen** bei Neunkirchen. 86

Ein kräftiger **Junge**, der Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann eintreten bei **Rudolf Flohr**, 87  
**Saarbrücken**, Gersweilerstr. Nr. 25.

#### (Gesuchte Stellen.)

Für ein sehr braves, jetzt konfirmiertes **Mädchen** aus anständiger Familie suche ich eine Stelle in einem Geschäft oder Laden in Saarbrücken oder St. Johann.  
Pfarrer **Ebeling**, Ludwigspatz 4.

### Mädchenheim.

Heim des Vereins der Freundinnen junger Mädchen in Metz, Kapitelstraße 17, bietet jungen Mädchen gemüthliches Heim, Wohnung mit Pension zu billigsten Preisen. Meldungen an Frau **Winsloe**, Metz, Palaststraße 24.

#### Zur Anfertigung von

### Drucksachen aller Art

empfiehlt sich die

**Gebr. Hofer'sche Buchdruckerei**  
**Saarbrücken.**

## Orgel- und Glocken-Verkauf.

Infolge Restauration unserer gr. Pfarrkirche stehen **2 kleinere Glocken** (Ton h und e) und eine noch sehr gut erhaltene **Orgel** (12 klingende Stimmen, Eichengehäuse) zu ganz besonders billigen **Preisen zu verkaufen**. Die Sache eilt, weil die Orgel bis Quasimodogeniti abgelegt werden muß. Gest. Anfragen an **Pfr. Reich, Sobernheim a./Nahe**.

Zur Lieferung von **evangel. Gesangbüchern, Bibeln, Gebetsbüchern, als Stark's Gebetsbücher etc.**, sowie anderen evangel. Erbauungsschriften empfiehlt sich 84

**S. A. Möhringk**, Buchhandlung,  
**Düdelingen** i. Luxemburg.

Ein noch wohlerhaltenes **Fahrrad** billig zu verkaufen. Auskunft erteilt Herr Gastwirt **Jakob Schauss** in **Gersweiler**. 110

## Konfirmationscheine

sowie sonstige Bilder werden in meinem Geschäft

**eingeraht**,

erstere von 1 Mark an in schwarzer oder brauner Leiste mit Gold. Staub- und rauchfreie Arbeit. Große Auswahl in Bilderleisten.

Um regen Zuspruch bitte ich  
achtungsvoll

**Paul A. Anspach**,

Evangelische Buchhandlung,  
Buchbinderei und Bildereinrahmen,  
Saarbrücken, Hohenzollernstr. 25.

## Musiklehrerin,

ausgebildet auf dem Kullack'schen Konservatorium in Berlin, erteilt noch einige Stunden (Klavier) für Anfänger und Vorgesrittene. Es können auch 2 Schülerinnen an einer Stunde teilnehmen. Langjährige Unterrichtserfahrungen und beste Empfehlungen stehen zur Seite. Näheres **St. Johann**, evangel. Kirchstr. 27.

## Gotteskasten.

Im Monat März gingen für die Rheinische Mission folgende Gaben ein: 1. Durch Fräulein Schroeter Saarbrücken, Pfennigskollekte 12 Mk.; 2. Herrn Pfarrer de Haas Saarlouis, Kollekte vom Passionsgottesdienst des Herrn Miss. Dassel 9,34 Mk.; aus dem Miss.-Reger der ev. Volksschule 4,50 Mk.; 3. Herrn Pfr. Rieth, Köln, im letzten Jahr eingegangen: Kollektienbuch von 1. Luise Bach, Walpershofen 7,80 Mk., 2. Karl Bach, Walpershofen 7,80 Mk., 3. Maria Deutsch, Püttlingen 6,12 Mk., 4. Gabe von Frau K. in S. 3 Mk., 5. Gabe von H. L. in E. 1 Mk., 6. Gabe von Frau D. in B. 1 Mk., 7. Frau G. in B. 1 Mk., 8. Frau B. in E. 1 Mk., 9. Herr F. E. 0,50 Mk., 10. aus zwei Missionsstunden 26,84 Mk., 11. aus dem Reg. 5,20 Mk., 4. Herrn Pfarrer Bauer, Böllingen, in Passionsandachten 10 Mk., von N. N. in Böllingen 5 Mk.; 5. Herrn Pfarrer Hoenes, Schwalbach: 1. aus der Gemeinde Guichenbach 29,40 Mk., 2. aus

der Gemeinde Neudorf Miss.-Fest-Kollekte 25,43 Mk., 3. aus der Gemeinde Schwalbach: a) Pfennigskollekte von 1900 111,08 Mk., b) Einzelgabe 21,20 Mk., c) Kirchenkollekte am Miss.-Fest 22 Mk., d) Kollekte in der Nachversammlung für den Kirchenbau in Windhoef 30 Mk., 6. Herrn Pfr. Bergmann, Pfennigskollekte vom Frauen- und Jungfrauen-Verein in Güdingen 82,70 Mk. Zusammen 423,91 Mk.

Saarbrücken, den 1. April 1901.

**J. Zilleßen.**

Durch Herrn Pfarrer Weber erhielt ich aus Dilsburg folgende drei Gaben: 5 Mk. aus der Sparkasse des verstorbenen siebenjährigen Töchterleins des Bergmanns Jakob Groß zu Dilsburg für das Wolfer Waisenheim. Ferner 3 Mk. von ebendenselben Jakob Groß für die Krüppelpflege zu Kreuznach. Endlich 2 Mk. von Th. Bach in Dilsburg für das Schwesternhaus in Kreuznach. Von F. B. in Neunkirchen erhielt ich für die evangel. Mission im Lande der Buren 5 Mk.

Dudweiler, den 1. April 1901.

**Pfr. Trommershausen.**

Im Monat März ist für die Rheinische Mission aus der Synode St. Johann an mich gezahlt worden von Neunkirchen 16,95 Mk.

Neunkirchen, den 31. März 1901.

**Moser, Kassierer.**

Aus der Piarrei Pfeffelbach-Thallichtenberg 2,11 Mk. für die österreichische Bewegung empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

Merxheim (Nahe), 26. März 1901.

**Schlickum, Pfarrer.**

#### Quittungen.

5 Mk. durch Herrn Lehrer Thum bezw. Herrn Stadtmissionar Grau in Saarbrücken als Liebesgabe aus Ober-Vingweiler für die hiesige Diaspora-Konfirmanten-Anstalt erhalten zu haben, bescheinigt hierdurch herzlich Dank sagend

Schmiedel b. Simmern, 28. März 1901.

**R. Köhlig, Hausvater.**

Lieber Herr Thum! haben Sie herzlichsten Dank für die Gabe von 12 Mk. für Niederwürresbach, die ich demnächst dort hin abliefern werde.

Sobernheim, 30. März 1901.

Ihr ergebener **Reich.**

Bethel b. Bielefeld, 16. März 1901.

Und nun dankt im Namen seiner Brüder, Schwestern, Kranken, Kleinen und Heimatlosen allen großen und kleinen Gehilfen seiner großen Freude der fröhliche Siebziger — in Hoffnung auf bessern Dank dort Oben. Also 40 Mark richtig angekommen.  
**F. v. Bodelschwingh P.**

NB. Zum 70. Geburtstag haben im Stillen Freunde des Herrn Pfarrer D. v. Bodelschwingh für zwei Feierabendhäuser für die alten invaliden Brüder und Schwestern 36000 Mk. und dann noch 4000 Mk. zusammengebracht und demselben die beiden Häuser Nazareth und Sarepta ganz schuldenfrei zur Verfügung gestellt.

Durch Herrn Lehrer Thum zu Saarbrücken erhielt der Unterzeichnete durch Postanweisung vom 19. Dezember 1900 für die armen Armenier 55 Mk., was ich hiermit bescheinige. Der Betrag ist von mir unverzüglich der Kasse des Rheinischen Hilfsbundes übergeben worden.

Barmer, den 30. März 1901.

**Rud. Klingholz, Lehrer.**



## Gottesdienste.

Gründonnerstag, 4. April.

Burbach: 9 U. Beichte u. Abendmahlsfeier. Malsstatt: 9 Uhr Beichte u. Abendmahlsfeier.

Freitag, 5. April.

Saarbrücken: 8 U. Schloßkirche Pfr. Jenner; 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Ludwigskirche Abendmahlsfeier Pfr. Ebeling; 4 U. Ludwigskirche liturg. Feier unter Mitwirkung des Kirchenchors Pfr. Klein, nachher Beichte. Burbach: 10 U. Gottesdienst; 5 U. Beichte und hl. Abendmahl. Malsstatt: 10 U. Gottesdienst; 5 U. Beichte u. hl. Abendmahl.

1. Ostertag, den 7. April 1901.

(Kollekte für dürftige evangelische Theologie-Studierende in Bonn.)

Altenwald: 10 U. Beichte und hl. Abendmahl, Kirchenchor. Wischmisheim: 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl. Schafbrücke: 2 U. Fehingen: 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl; 2 U. Pfr. Mannherz. Brebach: 10 U. Pfr. Hausstein. Südingen: 10 U. hl. Abendmahl Hülfspred. Bergmann. Bübingen: 2 U. derselbe; Beerdigungen Pfr. Hausstein. Burbach: 9 U. Beichte; 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. hl. Abendmahl. Pfeffelbach: 1/2 2 U. Burglichtenberg: 10 U. Carlsbrunn: 10 U. Dirmingen: 10 U. Dudweiler: 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Beichte Pfr. Trommershausen; 10 U. hl. Abendmahl Pfr. Uhrmacher; 5 U. Pfr. Trommershausen. Herrensohr: 1/2 10 U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl. Elversberg: 10 U. Friedrichthal: 10 U. Gerolstein: 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Jünkerath: 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> U. hl. Abendmahl. Heiligenwald: 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl. Ludweiler: 1/2 10 U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl; 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Andacht. St. Johann: 8 U. alte Kirche Pfr. Lichnoc; 10 U. Johanneskirche Pfr. Ilse; 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Kindergottesd.; Amtswoche Pfr. Lichnoc. Kölln: 1/2 10 U. Malsstatt: 9 U. Beichte; 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. hl. Abendmahl. Neudorf: 10 U. Ottweiler: 10 U. Oberpfr. Simon; 2 U. Pfr. Henning. Prüm: Vorbereitung 9 U. Gottesd. u. hl. Abendmahl; 2 U. Saarbrücken: 8 U. Ludwigskirche Pfr. Klein; 10 U. Ludwigskirche (hl. Abendmahl) Mitwirkung des Kirchenchors Pfr. Jenner; 5 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling. Amtswoche: Pfr. Klein. Saarlouis: 10 U. hl. Abendmahl, 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. Anm. u. Vorbereitung. Lebach: 1/2 3 U. Vikar Helm. Scheidt: 1/2 10 U. Sulzbach: 9 U.; 10 U. Kirchenchor; 11 U. hl. Abendmahl, bef. für die Neukonfirmierten und deren Angehörige. Uchtelfangen: 1/2 10 U. Bülkingen: 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> U. Beichte Pfr. Lenze; 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. hl. Abendmahl Pfr. Bauer; 3 U. Pfr. Lenze; Beerdigungen in Bülkingen Pfr. Lenze, auswärts Pfr. Bauer. Holz: 8 U. Wahlschied: 10 U. Wellesweiler: 1/2 10 U. Beichte; 10 U. Gottesdienst mit nachfolg. hl. Abendmahl. Wadern: 1/2 10 U. Vikar Helm.

2. Ostertag, den 8. April 1901.

Altenwald: 10 U. Wischmisheim: 10 U. Fehingen: 2 U. Neufehingen: 10 U. hl. Abendmahl (Schulhaus.) Brebach: 10 U. Hülfsprediger Bergmann. Bübingen: 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. hl. Abendmahl Pfr. Hausstein. Burbach: 10 U. Pfr. Kremer. Pfeffelbach: 10 U. Burglichtenberg: 1/2 2 U. Dudweiler: 10 U. Pfr. Trommershausen. Daun: 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.

## Frauen-Arbeitschule St. Johann Nauwieserstraße 3.

Ausbildung in allen weiblichen Handarbeiten, wie Weisnähen, Kleidermachen, Sticken etc. Einige Lehrlingmädchen finden für Kleidernähen unentgeltliche Aufnahme. Baldige Anmeldung erwünscht. Ebenso werden nach Ostern wieder Kinder für den Kindergarten aufgenommen.

Der neue Koch- und Back-Kursus beginnt 1. Mai und werden schon jetzt Anmeldungen erbeten. 108

L. Amberg und C. Rost.

Heiligenwald: 10 U. Ludweiler: 10 U. St. Johann: 8 U. alte Kirche Pfr. Ilse; 10 U. Johanneskirche Pfr. Lichnoc. Malsstatt: 10 U. Pfr. Wolf. Saarbrücken: 8 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Klein. Saarlouis: 10 U. Lebach: 3 U. hl. Abendmahl Pfr. de Haas. Sulzbach: 10 U.; 11 U. die Konfirmierten. Uchtelfangen: 1/2 10 U. Gottesdienst u. Feier des hl. Abendmahls, Vorbereitung und Beichte 9 U. Bülkingen: 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> U. Beichte Pfr. Bauer; 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. hl. Abendmahl Pfr. Lenze. Wahlschied: 8 U. Holz: 10 U. Wadern: 10 U. Beichte u. hl. Abendmahl (Tausen) Pfr. Schreiber.

Ankündigung für Filialgemeinden.  
Sonntag, den 14. April 1901.

Dillingen: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U. hl. Abendmahl. Lebach: Die Abendmahlsfeier findet erst Himmelfahrt statt.

## Bibelstunden.

In Ober-Lingweiler am Sonntag, den 7. April, nachm. 2 Uhr, Neunkirchen, nachmittags 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Th.

Ostersonntag, 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Sonntagsschule, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Quartalsfest der Evg. Gesellschaft in Jägersfreude bei Frau Witwe Welter. Ostermontag, abends 8 Uhr Bibelstunde St. Johann, Bezenstr. 4a. Dienstag, 9. April, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Sinnerthal. Freitag, den 12. April, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Neunkirchen, Vereinshaus. Samstag, den 13. April abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Bibelbesprechung St. Johann, Bezenstraße 4a; Sonntag, 14. April, 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Sonntagsschule, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Jungfrauenverein, 8 Uhr Bibelstunde daselbst; nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Clarenthal.

## Marthahaus.

Brave, fleißige hiesige oder auswärtige Mädchen ohne Unterschied der Konfession finden jederzeit freundliche und billige Unterkunft im Marthahause in Saarbrücken Saalbaustraße (früher Dudweilerstraße St. Johann). Daselbst werden Stellen jeder Art vermittelt. Vermittelungsgebühr für Herrschaften 1,50—2 Mk., für Mädchen keine. Einschreibgebühr 20 Pfg.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute Vormittag 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ist unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

**Frau Maria Rocholl**  
geb. Mörchen,

Witwe des 1883 in Perver-Salzweil verstorbenen Pastors Ernst Rocholl,

nach langem Leiden im 52. Lebensjahre sanft entschlafen. — Röm. 8 V. 18. — 105

Saarbrücken, 30. März 1901.

Die trauernden Angehörigen.

## H. Hettich,

Oel-Import,

Burbach a. d. Saar.

Billigste Bezugsquelle für

Maschinenöle, Cylinderöle,

Dynamoöle, Leinölfirnis,

Gummi- und Asbest-Fabrikate.

Telephon Nr. 388. 44

**PIANOS** von M. 350.— an

**Harmoniums** von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10

Reiche Auswahl schöner Modelle.

Ständiges Lager v. 200 Instrumenten.

Höchster Rabatt, kleinste Raten.

Freie Probeflieg. 10jähr. Garantie.

Pianos u. Harm. zu vermieten.

Gr. illustr. Katalog gratis-franko.

W. Rudolph in Giessen, D 13.